

Kirche in der säkularen Gesellschaft - Endphase oder neuer Aufbruch. Eine kritische Auswertung der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung

Vortrag vor dem Pfarrkonvent des Kirchenkreises Magdeburg

13. März 2024

1 Das Thema

Vor vier Jahren erschien eine kleine Streitschrift des Theologen und Soziologieprofessors Reimer Gronemeyer mit dem Titel „Der Niedergang der Kirchen. Eine Sternstunde?“¹. In dieser Schrift rechnet Gronemeyer mit der Kirche ab, in der er selbst einmal als Pfarrer tätig war. In gut lutherischer Manier stellt Gronemeyer zwei gegensätzliche Thesen an den Anfang seiner polemischen Schrift:

*Die Kirche ist so überflüssig wie nie zuvor, weil sie mitschwimmt im Strom der Weltvernichtung. Die Kirche ist gleichzeitig so notwendig wie nie zuvor, weil die Menschen auf der verzweifelten Suche nach Trost sind, weil sie Zuflucht, Wärme, Heimat, Gemeinschaft, Rettung ersehnen wie nie zuvor.*²

Für erstere These hat Gronemeyer nicht nur die Ergebnisse der Freiburger Studie und der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6) auf seiner Seite, sondern auch die derzeitige Profillosigkeit und gleichzeitige Staatstreue der Institution Kirche in Deutschland. Was die zweite These angeht, ist zumindest fraglich, ob die Menschen tatsächlich Kirche noch als einen Ort wahrnehmen, an dem sie das zu finden glauben, was sie suchen. Insofern steht, so fürchte ich, derzeit eine neue Sternstunde der Kirche eher in den Sternen, als dass sie als Silberstreif am Horizont erscheint.

Aber nun bin ich nicht gekommen, um die derzeit durchaus dramatische Lage unserer Kirche in noch düsteren Farben zu malen, als es medial sowieso schon geschieht. Vielmehr geht es mir darum, Wege aufzuzeigen, wie wir mit den drei großen Krisen umgehen können, ohne das Ziel unserer Arbeit aus den Augen und die Freude an ihr zu verlieren. Die drei Krisen sind schnell benannt:

- die fortschreitende Säkularisierung in unserer Gesellschaft;
- der sexuelle Missbrauch von Kindern und jungen Menschen in der Kirche und ihre über Jahrzehnte verdrängte Aufarbeitung;
- die Profillosigkeit der Kirche in der öffentlichen Wahrnehmung.

Heute Morgen werde ich mich vor allem auf den ersten Punkt konzentrieren.

2 Krisenmoment 1: Die Säkularisierung - Ergebnisse der KMU 6

Die sechste Mitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6)³, die Ende des vergangenen Jahres von den beiden Auftraggebern, der EKD und der Deutschen Bischofskonferenz, veröffentlicht wurde, zeitigt Ergebnisse, die den Niedergang der beiden großen Kirchen in Deutschland deutlich

¹ Reimer Gronemeyer, Der Niedergang der Kirchen. Eine Sternstunde?, München 2020

² aaO, S.16

³ Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, hrsg. Von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Leipzig 2023 (im Weiteren: 6. KMU)

Siehe auch www.kmu.ekd.de

unterstreichen. Zahlenmäßig sieht es derzeit so aus, dass 43 % der Bevölkerung konfessionslos sind, während 48 % einer der beiden großen Kirchen angehören: 25 % der katholischen und 23 % der evangelischen Kirche.⁴

Gleichzeitig offenbart die KMU 6 eine ernüchternde Erkenntnis: Inzwischen verstehen sich 56% der Befragten/Bevölkerung als „Säkulare“. Sie geben an, dass für sie Religiosität in ihrem Leben keine Rolle spielt. Unter den Säkularen bilden die Konfessionslosen (das sind 43 % der Bevölkerung) mit 65 % die größte Gruppe. Das bedeutet aber auch, dass sich 35 % der Kirchenmitglieder als Säkulare verstehen.⁵ Alles deutet darauf hin, dass sich an diesen Zahlen in den nächsten Jahren höchstens in der Hinsicht etwas ändern wird, dass die Gruppe der Säkularen größer und die Gruppe der kirchlich-religiös ausgerichteten Menschen (derzeit 13 %) kleiner wird. Diese Tendenz wird unterstrichen durch die große Austrittsbereitschaft.

So haben wir festzuhalten: Wir können nicht mehr davon ausgehen, „*dass Religiosität eine anthropologische Konstante ist, die nicht zurückgehen könne.*“⁶ Damit steht die Frage an, wie wir als Kirche in der säkularen Gesellschaft noch Anknüpfungspunkte finden können, um Menschen „*in ihrer Not*“ (Bonhoeffer) beizustehen – angesichts der Tatsache, dass eben nicht mehr „*alle*“, also „*Christen und Heiden*“, in ihrer Not eine Verbindung zu Gott suchen, geschweige denn in der leidenden Christus-Figur den der Welt zugewandten Gott erkennen.⁷ Der Aussage „*Wenn mich Leid und Unglück treffen, bietet mir Religion Trost*“ stimmen 50 % der Evangelischen Christen zu, 50 % sagen aber auch, dass dies eher nicht zutrifft. In der Coronazeit haben nur 5 % der Kirchenmitglieder bei der Kirche Hilfe gesucht.⁸

Auch die weiteren Ergebnisse der KMU 6 zeigen auf, dass die Säkularisierung der Gesellschaft weiter voranschreitet und damit die Prognosen der „Freiburger Studie“⁹, nämlich die Halbierung der Mitgliederzahl (für die Evangelische Kirche bedeutet das: 10 Mio Mitglieder) nicht erst 2060, sondern wohl schon 2040 erreicht wird.¹⁰ Dazu tragen auch die zurückgehenden Taufzahlen bei: Während der Prozentsatz der Nichtgetauften Bürger:innen bei den über 70-Jährigen bei 2% liegt, erhöht er sich bei den heute 14-44-Jährigen auf 27%.¹¹ Auch die sog. Kohorten-Religiosität¹² tut ihr Übriges: Die ältere, aussterbende, religiös-kirchlich gebundene Generation wird durch die junge, weitgehend säkular sozialisierte Generation ersetzt. Hinzu kommt, dass immerhin Zwei Drittel der evangelischen Kirchenmitglieder derzeit einen Kirchenaustritt als Möglichkeit nicht ausschließen wollen.¹³

⁴ www.kmu.ekd.de

⁵ 6. KMU, S.14-15

⁶ 6. KMU, S.37

⁷ Vgl. das Gedicht von Dietrich Bonhoeffer „Christen und Heiden“, in: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. hrsg. Von Eberhard Bethge. Neuausgabe, München 1970, S.382

⁸ Wie hältst du' mit der Kirche?. Elektronischer Anhang 2, S.21 und 22

(https://kmu.ekd.de/fileadmin/user_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Anhang_Tabellen_Grund ausz%C3%A4hlungen_der_6._KMU.pdf)

⁹ <https://www.ekd.de/projektion2060-die-freiburger-studie-kirchenmitgliedschaft-68205.htm>

¹⁰ 6. KMU, S.58

¹¹ 6. KMU, S.61

¹² 6. KMU, S.80ff

¹³ 6. KMU, S.66 und Elektronischer Anhang, S.29

Im Folgenden möchte ich noch auf ein paar weitere Ergebnisse der KMU hinweisen. 68 % der evangelischen Kirchenmitglieder fühlen sich zumindest etwas bis sehr mit der Kirche verbunden (bei den Katholiken sind es 57 %). Hier ist ein Ost-West-Unterschied interessant: In Ostdeutschland sind es 82 % (davon 14 % sehr verbunden), in Westdeutschland lediglich 65 %, die eine wie auch immer geartete Verbundenheit mit der Kirche zum Ausdruck bringen. Demgegenüber geben 31 % der Kirchenmitglieder an, dass sich bei ihnen das Verbundenheitsgefühl verringert hat.¹⁴ Ob man daraus schließen kann, dass sich mit einer zunehmenden Minderheitssituation der Kirche die persönliche Bindung an sie verstärkt, möchte ich als Frage im Raum stehen lassen. Jedenfalls lohnt es sich, darüber zu diskutieren.

Wichtig scheinen mir noch die Befunde zu sein, die das Vertrauensverhältnis zwischen Kirchenmitgliedern und Institution betreffen. Grundsätzlich kann man sagen, dass sich die Evangelische Kirche mit 3,3 im mittleren Bereich befindet - mit deutlichem Abstand vor der katholischen Kirche (2,3). Ebenso deutlich liegen aber Diakonie und Caritas mit 4,2 vor den Kirchen.¹⁵

Allerdings wird bei der Frage, wie die Kirchenmitglieder ihr Verhältnis zur Institution beschreiben, deutlich, wie fragil dieses ist. Lediglich 39 % fühlen sich der Kirche verbunden, 32 % bedeutet die Kirche nicht viel und 29 % leben, wenn überhaupt, ihre Religiosität abseits der Institution.¹⁶

Es wurde in der KMU 6 gefragt, mit welchen Organisationsebenen sich die Mitglieder der evangelischen Kirche am stärksten verbunden fühlen. 64 % nennen an erster oder zweiter Stelle die örtliche Kirchengemeinde. Mit weitem Abstand folgen dann der regionale Kirchenbezirk (22%), die EKD (18%), die Landeskirche (12%), die weltweite Kirche (10%).¹⁷ Dem entspricht auch, dass bei Frage, zu welchen kirchlichen Einrichtungen die Mitglieder in den vergangenen 12 Monaten Kontakt hatten, mit 37,5 % die Ortsgemeinde genannt wird (an zweiter Stelle folgt mit 18 % das Kirchgebäude).¹⁸

An dieser Stelle schon mal ein deutender Hinweis: Die Organisations- und Handlungsebene der Kirche, nämlich die Ortsgemeinde, die offensichtlich am meisten zum Aufbau von Vertrauen zur Kirche in ihrer Gesamtheit beitragen kann und von der aus die meisten Angebote gemacht werden, wird seit Jahren in allen Landeskirchen faktisch zu Disposition gestellt bzw. ist schon in der Auflösung begriffen. Es kann deswegen nicht überraschen, dass dieser Befund der KMU 6 in den offiziellen Auswertungen auf EKD-Ebene faktisch keine Rolle spielt. Typisch die Auswertungsformulierung in der offiziellen Broschüre „Wie hältst du’s mit der Kirche“: *„Die Kirchen tun gut daran, die spezifischen Funktionalitäten ihrer Organisationsebenen zu reflektieren: Ortsgemeinden sind wichtige Kontaktfelder, aber auch regionale Strukturen. Positionierungen von Kirchen werden eher gesamtkirchlich erwartet. Klärungen könnten hier helfen, Doppelstrukturen abzubauen, wo sie noch vorhanden sind.“*¹⁹

¹⁴ 6. KMU, S.43ff und Elektronischer Anhang, S.5

¹⁵ 6. KMU, S.40-41

¹⁶ Elektronischer Anhang, S.27

¹⁷ 6. KMU, S.45ff

¹⁸ www.kmu.ekd.de/kmu-themen

¹⁹ 6. KMU, S.67

Interessant sind dann noch die Ergebnisse, wie sich Kirche nach Auffassung ihrer Mitglieder in bestimmten gesellschaftlichen und moralischen Fragen positionieren und wie sie sich als Institution im gesellschaftspolitischen Kontext verhalten soll.²⁰ Zum einen werden von den Kirchenmitgliedern grundlegende Veränderungen der Institution erwartet (80 %). 86 % der Mitglieder (und 76 % der „Religiösen Evangelischen“) befürworten die Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Dass die Kirche sich auf die Beschäftigung mit religiösen Fragen beschränken sollte, wird von 67 % aller Evangelischen (63 % der Religiösen Evangelischen) abgelehnt. 77 % der Mitglieder (77 %) sind der Meinung, dass die Kirche sich konsequent für die Aufnahme von Geflüchteten einsetzen soll. Ebenso eindeutig sprechen sich die Kirchenmitglieder (92 %) dafür aus, dass die Führungspositionen in der Institution demokratisch gewählt werden sollen.²¹ Wenn ich das richtig deute, dann spricht sich eine erdrückende Mehrheit der Kirchenmitglieder wie auch der sog. „religiös Evangelischen“ (also das, was wir gemeinhin „Kerngemeinde“ nennen) aus für

- eine demokratisch aufgebaute und transparent geführte Institution Kirche,
- für eine ihren ethischen Maßstäben angemessen handelnde Kirche,
- für eine im öffentlichen Raum sichtbare, wahrnehmbare Kirche, die sich nicht einengen lässt auf religiöse Themen.

Nun möchte ich noch einen Blick werfen auf die Akzeptanz, die die Angebote der Kirche finden.²² Auffällig ist, dass 91% der Kirchenmitglieder konfirmiert sind – und der Konfirmandenunterricht im Blick auf die religiöse Sozialisation offensichtlich nachhaltig wirkt. Er wird jedenfalls mit 70 % auf die Frage genannt, wer oder was Einfluss gehabt hat auf die eigene religiöse Entwicklung (noch vor den Eltern).²³ Auch die Teilnahme am Religionsunterricht erweist sich als stabil: von der 1.-9. Jahrgangsstufe nehmen 77% am Religionsunterricht teil, von der 10.-13. Klasse sind es 52 %. 35 % der Bevölkerung haben einen kirchlichen Kindergarten besucht. Allerdings hat das auf das Verhältnis der Eltern zur Kirche kaum Auswirkungen. Ebenso ist auffällig, dass der Anteil der Bevölkerung, die kirchliche Angebote für Kinder und Jugendliche in Anspruch nehmen bzw. genommen haben, auch stabil geblieben ist.

Was den Gottesdienstbesuch angeht, so geben 36 % der evangelischen Kirchenmitglieder (42 % bei den Katholiken) an, wenigstens einmal im Jahr an einem Gottesdienst teilgenommen zu haben. Damit ist aber noch lange nicht das Niveau vor der Corona-Zeit erreicht. Da waren es 40 %. Allerdings: nur noch 11% der Kirchenmitglieder in West- und 19% in Ostdeutschland (vor 20 Jahren waren es noch 33% bzw. 53%) sind der Meinung, dass der Gottesdienstbesuch zum Christsein dazugehört. Unter den Konfessionslosen sind es immerhin 18%.²⁴ Die wichtigsten Beweggründe für den Gottesdienstbesuch sind ein ästhetisch ansprechendes Erlebnis (Raum, Musik, Atmosphäre) (81 %), eine gute Predigt (70 %) und eine moderne Sprache (62 %).²⁵

Insgesamt können wir als wichtige Ergebnisse der 6. KMU festhalten:

- Es besteht in der säkularen Gesellschaft **kein** natürliches Grundbedürfnis nach Religion.

²⁰ 6. KMU, S.48ff

²¹ 6. KMU, S.52

²² 6. KMU, S.60ff

²³ 6. KMU, S.59

²⁴ Elektronischer Anhang, S.28ff

²⁵ 6. KMU, S.63ff

- Der Mitgliederschwund der Kirche wird weiter anhalten und spätestens ab 2030 zu dem **Kipppunkt** führen, dass die Kirche sich grundlegend neu organisieren muss.
- Die Bindekräfte, die zwischen der Institution Kirche und ihren Mitgliedern entstehen, gehen von der **Kirchgemeinde vor Ort** und ihren Angeboten aus.
- Die Erwartungshaltung an die Gesamtkirche ist:
 - Demokratische Transparenz in der Organisation und in den Strukturen,
 - Veränderungsbereitschaft,
 - Klare Positionierung in gesellschaftspolitischen Fragen,
 - Glaubwürdigkeit in Wort und Tat.

3 Krisenmoment 2: Sexueller Missbrauch in der Kirche

Auch wenn man davon ausgehen kann, dass in allen gesellschaftlichen Bereichen, in denen Erwachsene für längere Zeit mit Kindern und Jugendlichen zusammenleben und sich das Vertrauen als die entscheidende Basis des Zusammenlebens erweist, sexueller Missbrauch vorkommt (Familie, Internat, Sportverein, Pfadfinder, Kinderheime, Kinder- und Jugendgruppen in Kirchgemeinden u.a.m.) - der sexuelle Missbrauch in den Kirchen und in ihren diakonischen bzw. karitativen Einrichtungen wiegt deswegen so schwer, weil dies den öffentlich kommunizierten Moralvorstellungen der Kirchen diametral widerspricht und die Kirche sich dem Problem über Jahrzehnte, besser: Jahrhunderte nicht gestellt hat. Die ForuM-Studie²⁶, die im Januar dieses Jahres vorgelegt wurde, hat nachgewiesen, dass die Wirklichkeit sexuellen Missbrauchs in der evangelischen Kirche über Jahrzehnte nicht nur verschwiegen wurde. Häufig erfuhren die vom Missbrauch Betroffenen, also die Opfer, nicht nur keine Unterstützung; ihre Anliegen wurden übergangen, sie wurden ausgegrenzt bzw. ihnen wurde Vergebungsbereitschaft abverlangt, ohne dass die Täter zur Rechenschaft gezogen wurden.

Es ist jetzt nicht der Ort, um die Studie im Einzelnen darzustellen. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass – wie in der katholischen Kirche – auch bei uns der Institutionenschutz wichtiger war/ist als der Opferschutz. Offensichtlich ist auch, dass die Anmaßung der Kirche als Institution, sie könne ihre Probleme rechtlich wie politisch intern, mit eigener Gerichtsbarkeit lösen, sich gerade im Fall des sexuellen Missbrauchs fatal auswirkt. Diese Anmaßung fördert in erheblichem Maß ideologisch aufgeladene Machtstrukturen, die Täter schützen und Opfer allein lassen. Selbstkritisch müssen wir als Pfarrer:innen einräumen: Diese Arroganz des Apparates färbt auch auf unseren Berufsstand ab. So kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass die Unangreifbarkeit der Pfarrperson, ihre herausgehobene Stellung und der damit verbundene Vertrauensvorschuss der Vertuschung von sexuellem Missbrauch und diesem selbst Vorschub geleistet haben. Deshalb kann es nicht verwundern, dass der größte Teil der bisher festgestellten Missbrauchs-Fälle durch Pfarrpersonen verursacht wurden. Im Durchschnitt handelt es sich bei den Tätern um verheiratete Männer im Alter von 40 Jahren; die Opfer waren im Durchschnitt Jungen im Alter von 11 Jahren.

Entscheidend für mich ist, dass auch in der Art und Weise, wie die zuständigen Organe der Kirche mit den Missbrauchsfällen umgegangen sind, die Arroganz der Institution Kirche sichtbar geworden ist: *Wir wissen, was für dich richtig/gut ist*. Dies hat seinen Grund in einer institutionellen, jeder demokratischen Offenheit widersprechenden

²⁶ Eine Kurzfassung der Studie findet sich hier: https://www.forum-studie.de/wp-content/uploads/2024/01/Zusammenfassung_ForuM.pdf

Bevormundungsattitüde, die früh eingeübt wird und mit dem Priestertum aller Gläubigen nichts zu tun hat.

Wenn wir nun daran gehen müssen, den Empfehlungen der Studie zu folgen, dann sind mE zwei Dinge vordringlich, die viel mit der zukünftigen Gestalt der Institution Kirche zu tun haben:

- Sexueller Missbrauch ist zuerst und vor allem eine Sache, die strafrechtlich, d.h. durch Polizei und Gerichte, verfolgt werden muss. Kirche muss endlich den Anspruch aufgeben, dies in eigener Regie tun zu können. Auch Kirche kann sich nicht am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen!
- Wir müssen wegkommen von einem hierarchischen Institutionenverständnis: alles top-down und intern lösen zu wollen und zu können. Eigene Gerichtsbarkeit, der sog. dritte Weg im Arbeitsrecht, Doppelbestrafung in Sachen Scheidung gehören mE lieber heute als morgen abgeschafft.

4 Erinnerung an zwei prophetische Stimmen

An dieser Stelle möchte ich an Grundaussagen zweier bedeutender Theologen erinnern, die mE immer noch wegweisend sind: Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer.

4.1 Karl Barth

Karl Barth (1886-1968) hat unmittelbar nach dem Ende des 2. Weltkriegs die Schrift „Christengemeinde und Bürgergemeinde“ veröffentlicht. In dieser schrieb er:

Was für ein Unfug, wenn z.B. in einem Land und Volk, das heute die Elemente von Recht, Freiheit, Verantwortlichkeit, Gleichheit usw., die Elemente der Demokratie von Grund aus zu erlernen hat, ausgerechnet die Kirche immer noch hierarchischer, immer noch bürokratischer sich zu gebärden für nötig hält und in einer Situation zum Hort des Nationalismus wird, wo gerade sie sich als heilige, allgemeine Kirche darstellen und damit auch die deutsche Politik aus einem alten Engpaß herauszuführen helfen dürfte! Die Christengemeinde darf nicht vergessen: sie redet gerade in der Bürgergemeinde am unmißverständlichsten durch das, was sie ist.²⁷

Ja, als Kirche kommunizieren wir mit den Menschen durch das, wie wir uns geben, wie wir den Menschen begegnen, durch das, was wir sind, reden und tun. Darum möchte ich Sie heute Morgen auf eine mE bedeutungsvolle Fragestellung hinweisen. Die Ergebnisstudie der KMU 6, die als Broschüre von der EKD veröffentlicht wurde, trägt den Titel „Wie hältst du's mit der Kirche?“ Also: Wie verhält sich das Kirchenmitglied zur Institution. Ich meine aber, dass wir umgekehrt fragen sollten: *Wie halten wir es als Kirche mit unseren Mitgliedern?* Denn die Institution Kirche existiert vor allem durch die Menschen, die ihr angehören. Also müssen wir uns doch fragen: Was trägt bzw. was tragen wir als Führungskräfte der Institution dazu bei, dass so viele Menschen die Kirche verlassen? Warum läuft uns vor Ort die Kundschaft weg? Oder umgekehrt: Was können wir beitragen zur Kundenzufriedenheit, auch zur Identifizierung mit unserem Produkt? Natürlich stellen sich solche Fragen nicht im luftleeren Raum, sondern in einem gesellschaftlichen Kontext. Dazu bietet die KMU 6 eine Vielzahl von sehr aufschlussreichen Ergebnissen. Aber entscheidend bleibt mE: Wie gehen wir als Kirche, als in der Kirche hauptberuflich Tätige mit unseren Mitgliedern um?

²⁷ Karl Barth, Christengemeinde und Bürgergemeinde (1946), in: Theologische Studien 104, Zürich 1970, S.80

4.2 Dietrich Bonhoeffer²⁸

Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) hat in seinen in „Widerstand und Ergebung“ veröffentlichten „Briefen und Aufzeichnungen aus der Haft“ als eine Art Zeitdiagnose im April 1944 notiert:

Wir gehen einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein. ... Unsere gesamte 1900jährige christliche Verkündigung und Theologie aber baut auf dem ‚religiösen Apriori‘ der Menschen auf. ... Wenn nun aber eines Tages deutlich wird, daß dieses ‚Apriori‘ garnicht existiert, sondern daß es eine geschichtlich bedingte und vergängliche Ausdrucksform des Menschen gewesen ist, wenn also die Menschen wirklich radikal religionslos werden – und ich glaube, daß das mehr oder weniger bereits der Fall ist ... - was bedeutet das dann für das ‚Christentum‘? Unserem ganzen bisherigen ‚Christentum‘ wird das Fundament entzogen ...²⁹

Erstaunlich: Auch ohne KMU 6 und andere Studien diagnostizierte Bonhoeffer schon vor 80 Jahren, dass die Zeit der Religion vorbei ist und darum ein religionsloses Christentum gelebt werden und dafür auch eine Sprache gefunden werden muss in der mündig gewordenen Welt.

Bonhoeffer versteht die „Mündigkeit der Welt“³⁰ als einen fortschreitenden Prozess, in dem der Mensch in der Welt lernt, in umfassendem Sinn „mit sich selbst fertig zu werden ohne Zuhilfenahme der ‚Arbeitshypothese: Gott‘“³¹. Nach Bonhoeffer hat die Theologie in einer Art Gegenbewegung versucht, „einen Raum für Religion in der Welt oder gegen die Welt auszusparen“³², befindet sich aber mit dieser Apologetik auf einem ständigen „Rückzug“. Gott wird in diesem Selbsterhaltungskampf der Religion zum „Lückenbüßer“ degradiert.³³ Im Unterschied zu einer Apologetik, die dem weltlichen Menschen in seinen Schwächen und an seinen Grenzen mit Gott und der Religion kommt, will Bonhoeffer den Menschen in der Mitte seines weltlichen Lebens und „an seiner stärksten Stelle“ mit Gott konfrontieren und so nicht nur die Mündigkeit der Welt „anerkennen“³⁴, sondern die mündig gewordene Welt durch Jesus Christus in Anspruch genommen wissen.³⁵ Das heißt dann: **ein religionsloses Christentum leben in der mündigen Welt und dafür eine Sprache finden**. Bonhoeffer hat diese in einem Brief zur Taufe seines Neffen gefunden, indem er die Frage nach dem religionslosen Christentum beantwortet: „*unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen*“.³⁶ Als Drittes fügt Bonhoeffer noch an: „*... und auf Gottes Zeit warten*“.³⁷

An der Stelle noch ein kurzer Einschub: In der KMU 6 wurde auch nach dem Gebet und seiner Bedeutung gefragt. Interessant ist, dass die Anzahl derer, die täglich beten, in der

²⁸ Wichtige Anregungen verdanke ich Hans Theodor Goebel, der sich 2021 in einem Paper zum Thema „Christliche Existenz“ mit Dietrich Bonhoeffer und Karl Barth auseinandergesetzt hat.

²⁹ Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. hrsg. Von Eberhard Bethge. Neuausgabe, München 1970, S.304 (30.4.44)

³⁰ Bonhoeffer, aaO, S.357ff (8.6.44)

³¹ Bonhoeffer, aaO, S.356

³² Bonhoeffer, aaO, S.359

³³ Bonhoeffer, aaO, S.341 (29.V.44)

³⁴ Bonhoeffer, aaO, S.378ff (8.7.44)

³⁵ Bonhoeffer, aaO, S.375 (30.VI.44)

³⁶ Bonhoeffer, aaO, S.328 (Mai 1944)

³⁷ Bonhoeffer, aaO, S.328

Evangelischen Kirche um 2,1 % von 17,2 % auf 15,1 % zurückging (bei den Katholiken von 28,6 % auf 14,8 %, also um 13,8 %).³⁸

5 Kirchesein in der säkularen Welt und multireligiösen Gesellschaft

Bonhoeffer fragt an einer Stelle: „*was bedeutet eine Kirche, eine Gemeinde, eine Predigt, eine Liturgie, ein christliches Leben in einer religionslosen Welt?*“³⁹ Genau vor dieser Frage stehen wir heute. Wie wollen wir Kirche gestalten in einer religionslosen, säkularen Welt – heute müssen wir ergänzen: ... und in einer multireligiösen Gesellschaft? Das ist für mich die eigentliche Herausforderung, vor der wir stehen – und nicht, wie wir 3 VzÄ an Pfarrpersonen, 2 VzÄ Kirchenmusiker:innen und 1,5 VzÄ Gemeindediakone in der Region X mit 15 Kirchgemeinden aufteilen. Solche Überlegungen können nur ganz am Schluss eines Erneuerungsprozesses stehen – dann, wenn alle inhaltlichen Fragen geklärt sind.

Wie aber kommen wir zu einer solchen Klärung im Spannungsbogen zwischen den Überlegungen von Bonhoeffer und Barth und den Ergebnissen der KMU 6? Hier ist für mich eine Bemerkung von Wolfgang Huber sehr hilfreich:

*Bonhoeffer fragt nach einem Christentum, das „in der Welt“ also in allen Lebensbereichen, gelebt wird und sich auf die Weltlichkeit der Welt einlässt. Dies kann freilich kein verweltlichtes, seines Kerns beraubtes Christentum sein. Es ist vielmehr ein Christentum, das sich auf die „Anfänge des Verstehens“ konzentriert und dadurch seines Zentrums gewiss ist. Die grundlegenden Handlungen des christlichen Glaubens wie Gebet, Predigt, Taufe und Abendmahl, aber auch die dankbare Bejahung des Lebens ebenso wie die Bereitschaft, sein Leben für andere einzusetzen, werden wieder als etwas „Neues und Umwälzendes“ erfahren. Menschen werden für diesen Glauben eintreten, indem sie „beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten.“*⁴⁰

Damit ist in meinen Augen vorgezeichnet, worauf es in der kommenden Zeit ankommt: Neuanfänge in der säkularen Gesellschaft zu gestalten, ohne die Grundlagen und Traditionen des Glaubens, die biblische Botschaft und das Gebet, aufzugeben. Noch einmal Bonhoeffer: „*Gott ist mitten in unserm Leben jenseits. Die Kirche steht nicht dort, wo das menschliche Vermögen versagt, an den Grenzen, sondern mitten im Dorf.*“⁴¹ Vor zwei Jahren habe ich in diesem Kreis schon einmal vorgetragen, wo ich die Ansatzpunkte sehe für die Erneuerung unserer Kirche.⁴² Das will ich nicht wiederholen. Darum jetzt nur vier Hinweise.

5.1 Menschennähe

Unabhängig davon, dass sich Veränderungen in der Kirche immer schrittweise und verzögert vollziehen, sehe ich die Notwendigkeit, dass wir Gemeinde wieder basis-, orts- und vor allem menschnäher organisieren, mit flachen Hierarchien und demokratischen Entscheidungsstrukturen – wie es eben dem „*Priestertum aller Gläubigen*“ entspricht und die Digitalisierung ermöglicht. Die Zeit, da sich die Kirche staatsähnlich organisiert, ist mE vorbei – ohne dass sich damit Kirche als öffentlich-rechtliche Institution aufgeben soll oder muss. Wir müssen uns langsam, aber entschlossen vom derzeit herrschenden institutionellen, in Vielem noch immer autoritären Rahmen verabschieden.

³⁸ 6. KMU, S.68

³⁹ Bonhoeffer, aaO, S.306 (30.4.44)

⁴⁰ Wolfgang Huber, Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Ein Porträt, München 2019², S.248ff

⁴¹ Bonhoeffer, aaO, S.308

⁴² Christian Wolff, Kirche in Corona-Zeiten – kritische Bestandsaufnahme und Perspektiven, <https://wolff-christian.de/download/7155/?tmstv=1709740381>

Alle jetzt anstehenden sog. Strukturveränderungen müssen sich einer Kontrollfrage stellen: **Dient das, was wir jetzt verändern, der Menschennähe kirchlicher Arbeit?** Der Begriff Menschennähe schließt beide ein: die Mitglieder der Kirche und die Menschen, die am Ort einer Kirchgemeinde leben. Das führt mich zu zwei Grundaussagen:

- Menschen, die Mitglied in der Kirche sind, leben gleichzeitig als Bürger:innen der mündig gewordenen Welt. Sie benötigen keinen Lückenbüßer-Gott. Aber sie sind offen für das Beten und das Tun des Gerechten und damit für das Ziel alles Lebens: auf Gottes neue Welt zu warten.
- Wenn es richtig ist, dass sich sowohl bei Kirchenmitgliedern wie bei denjenigen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, das Bild von Kirche an dem orientiert, was sie vor Ort an kirchlicher Präsenz vorfinden, dann muss die Ortspräsenz der Kirche gestärkt werden. Kirche muss jeweils ihren Ort im Ort finden, definieren.

5.2 Beten und Tun des Gerechten

Auch bei den Angeboten, die Kirche macht, sollten die beiden Dinge im Mittelpunkt stehen, die Bonhoeffer als Wesensmerkmale christlicher Existenz benennt: das Beten und das Tun des Gerechten, wir können auch sagen Kontemplation und Aktion:

- das Nachsinnen über die Geschichte Gottes mit Israel und als solche Gottes Geschichte mit den Völkern, so wie wir sie in der Bibel vorfinden. Als Kirche ist es unsere Aufgabe, die biblische Überlieferung wachzuhalten – wohl wissend, dass die Bibel bei vielen Christen keine prägende Rolle spielt.⁴³ Aber sie ist und bleibt das Fundament der Kirche und des Glaubens.
- die diakonische Arbeit, um der Gerechtigkeit zu dienen.

Was das konkret heißt, muss jeweils vor Ort erkannt und entschieden werden. Jedenfalls sollten hier die Ergebnisse der KMU 6 beachtet werden:

- Bindung ergibt sich aus der örtlichen Präsenz der Kirche.
- Der Gottesdienst lebt von ästhetischer (Raum, Liturgie und Musik) und homiletischer Qualität.
- Das „*Tun des Gerechten*“ muss wieder stärker von der Ortsgemeinde ausgehen, d.h. wir müssen der Auslagerung der diakonischen Arbeit aus dem Alltag der Kirchgemeinden entgegenwirken. Davon werden sowohl die Diakonie wie die Ortsgemeinde profitieren.

5.3 Überwintern

Wir reden derzeit viel vom Bedeutungsverlust der Kirche. Er ist mit Händen zu greifen. Das eröffnet der Kirche aber auch neue Freiräume – gerade im Blick auf die zu große Staatsnähe, die den Kirchen nicht zu Unrecht vorgeworfen wird. Die vornehmste Aufgabe der Kirche ist, den Schatz des Glaubens zu heben, frei zu legen. Gleichzeitig soll sie den Menschen vor Ort genügend geistige und geistliche Nahrung vermitteln, damit Menschen in dünnen Zeiten überwintern können. Kirche in diesen Zeiten sollte sich auch als Überwinterungs-Institution verstehen, die dann in Krisenzeiten Notrationen an Hoffnung, Trost, Zuversicht, Orientierung, Stärkung vorhält und verteilen kann (vgl. das Gleichnis von den klugen und törichten Frauen, Matthäus 25,1-13). Kirche sollte so dafür Sorge tragen, dass der Einzelne über ein inneres

⁴³ Elektronischer Anhang, S.17

Krisenmanagement verfügt, das ihn Halt und Haltung finden lässt.⁴⁴ Das kommt dem nahe, worin Gronemeyer die bleibende Notwendigkeit der Kirche vermutet.

5.4 Nachwuchsakquise: Wir brauchen Menschen

Wir alle müssen uns fragen, mit wem, mit welchem Personal wir eigentlich in Zukunft die kirchliche Arbeit vollziehen wollen. Die derzeitige Strategie, immer mehr ehrenamtlich Tätige in den Aufgabenbereichen der Pfarrer:innen und Gemeinédiakon:innen zu engagieren, ist höchst fragwürdig. Zum einen stellt es die Ausbildungsnotwendigkeit infrage, zum andern scheint diese Strategie auch nur finanziellen Zwängen zu folgen unter bewusster Inkaufnahme von Qualitätsverlust. So ist die Frage des Nachwuchses in den Bereichen Pfarrer:innen, Gemeindepädagog:innen, Kirchenmusiker:innen derzeit genauso offen und ungeklärt, wie die Existenz der Institution Kirche – inhaltlich wie organisatorisch. Wenn aber weiter so wenig junge Menschen das Studium der Theologie mit dem Ziel Pfarrberuf aufnehmen, ist es nur noch eine Frage der Zeit, wann die Theologischen Fakultäten an den Universitäten zur Disposition gestellt werden. Wenn wir weiter die Kirchenmusik in den Gemeinden ausdünnen, wer will dann noch das Studium der Kirchenmusik aufnehmen?

Wir müssen uns also intensiv mit der Nachwuchsakquise auseinandersetzen:

- Wann und wie beginnen wir damit?
- Wen sprechen wir an?
- Welche Qualifikationen erwarten wir?
- Welche Perspektive können wir in inhaltlicher wie in materieller Hinsicht jungen Menschen bieten?
- Wie verändern sich die Curricula der unterschiedlichen Studiengänge angesichts des Veränderungsdrucks, unter dem die Kirche steht?

Mich wundert, dass diese Fragen derzeit kaum eine Rolle spielen.

6 Schluss

Leider kann ich im derzeitigen Zustand einer schrumpfenden, auch im Selbstzerstörungsprozess befindlichen Kirche keine „Sternstunde“ erkennen. Dennoch halte ich dafür, dass die biblische Botschaft uns Menschen im Blick auf Gottes kommende Zeit Orientierungspunkte für Kirchesein in einer säkularen, aber auch unwirtlichen Welt gewährt – auch wenn über 50 % der Kirchenmitglieder der Aussage zustimmen, dass die Bibel für sie keine Bedeutung hat.⁴⁵ Jedoch sind es die Narrative, die die Bibel uns eröffnet, mit denen wir als Kirche vor Ort Glauben kommunizieren, Gemeinschaft bilden und Wirklichkeit erschließen können – nicht um mit Gott irgendwelche „Lücken“ zu füllen, sondern um mitten im Leben die Angebote Gottes insbesondere in der Offenbarung Jesu zu erkennen, von ihnen zu zehren und zu zeugen.

Christian Wolff, Pfarrer i.R.

info@wolff-christian.de

www.wolff-christian.de

⁴⁴ In einem Brief, den mein Vater (1916-2003) von seinem Bruder (1911-1993) 1973 zum 100. Geburtstags ihres Vaters (1873-1953) erhielt, sprach dieser im Blick auf die Eltern von einer „Getrostheit dieser leidgeprüften Generation, die wohl deshalb keine Psychotherapeuten benötigte, weil sie das biblische Wort neu begreifen lernte als Ereignis einer stets erfahrenen Seelsorge.“

⁴⁵ Elektronischer Anhang, S.17